

Steinwerkzeuge gewöhnlicher Art, manchmal (in Uwiska) Hammerbeile aus Hirschgeweih, Bernstein-Dreisel und charakteristische Gefäße aus lichtem, reinem Thon von krugähnlicher Form, geschickt gearbeitet, schwach gebrannt und mit einer eigenthümlichen eingeritzten Ornamentik verziert, in der Art von Fischschuppen, die in Gruppen dreieckiger Form von dem Halse der Gefäße nach unten herabhängen und mit weißer Masse gefüllt sind. In Uwiska und Czarnokońce hat man außerdem an den Hüften der Skelette knöcherne, flache, mit linear-Ornamenten bedeckte Schmuckfächer gefunden, welche wahrscheinlich als Schnallen an ledernen Gürteln dienten. In zwei zu Uwiska und Rakówqz entdeckten Gräbern fand man je drei Skelette auf die Weise in der Steinkiste beigelegt, daß zwei von ihnen, die den Typus der Langschädel zeigten, immer zu den Füßen des dritten, eines kurzköpfigen lagen und die Gebeine so zusammengedrückt waren, daß sie unmöglich anders als nach Beseitigung des Fleisches ins Grab gelegt werden konnten. Ähnliches hat man in vielen Gräbern derselben Epoche in Frankreich wahrgenommen, was den französischen Archäologen Anlaß zu Vermuthungen über einen eigenthümlichen Sepulcralritus gab.

Eine zweite verhältnißmäßig jüngere Gruppe von Gräbern neolithischer Epoche bilden die sogenannten Brand- oder Urnengräber. In der Gegend von Krakau sowie in den nahe der Weichsel gelegenen Bezirken: Chrzanów, Bochnia, Brzesko, Dąbrowa u. c. treffen wir zahlreiche Spuren neolithischer Brandgräber.

Nach der Verbrennung der Leiche an einem speciell zu diesem Zweck bestimmten Platze, wurden die verbrannten Gebeine sammt Asche in eine Urne aus Thon gesammelt und in die Erde vergraben. Die Größe dieses Gefäßes hing von der Menge der zur Beisetzung bestimmten Überreste ab. Neben der Urne stellte man ins Grab gewöhnlich kleinere Gefäße in Gestalt von Töpfen, Bechern, Schüsseln und dergleichen, welche wahrscheinlich mit Speisen gefüllt waren. Die Urne mit den Gebeinen wurde oft mit einer Art Schüssel überdeckt. Man mengte öfters zum Thone Sand und Granitkörner, wohl in der Absicht, den Gefäßen mehr Härte und Dauerhaftigkeit zu verleihen. Steinwerkzeuge und Schmuckfächer treffen wir in diesen Gräbern nur selten.

Vom Sanflusse angefangen, der, wie man aus den bisherigen prähistorischen Ausgrabungen vermuthen kann, in der vorgehichtlichen Zeit eine Art ethnographische Grenze gebildet hat, finden wir in ganz Ostgalizien hohe Erdaufschüttungen, sogenannte Kurgane. Nicht alle sind jedoch Gräber, manche bestehen aus Asche, harten Thonschichten vermischt mit Gefäßscherben und Küchenabfällen. So weit sich dies aus den bisherigen Forschungen erkennen läßt, enthält die überwiegende Zahl der Kurgane Gräber aus späteren prähistorischen Perioden. Neolithische Kurgane scheinen nur wenige vorhanden zu sein, und zwar vorzüglich in der Gegend zwischen Przemyśl und Lemberg. Auf dem am meisten gegen Osten gelegenen Gebiete des Landes, von den Flüssen Bug und Strypa angefangen, gehören fast alle